Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 9: **Bauten für den Sport**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gängerverbindungen werden durch den privaten Verkehr ersetzt.»
In unseren Beispielen besorgt das die Schnellbahn. Pfromm

Bücher

Altersheime
Eingeleitet von Albrecht Schmidt
114 Seiten mit 194 Abbildungen
«architektur wettbewerbe» Heft 42
Karl Krämer, Stuttgart 1965. Fr. 22.85

Die Einleitung des Architekten Albrecht Schmidt ist der bemerkenswerteste Teil dieses Heftes. Er bestätigt uns, daß von Jahr zu Jahr das Fehlen von Alterswohnungen und Altersheimen katastrophaler wird. Wir lesen weiter, daß der moderne Mensch die materielle Sicherheit in dem immer länger werdenden funktionslosen Alter anstrebt, obgleich eine drohende Leere dieser Sicherheit entgegensteht. Ferner vernehmen wir, daß die Isolierung und Ausklammerung der Alten unnatürlich und ungesund ist. Sie sollen noch am Leben teilnehmen, indem sie zum Beispiel in der Nähe der Jugend untergebracht werden. Das Zentrum der Stadt soll, entgegen der üblichen Meinung, dem Stadtrand vorgezogen werden, damit der alte Mensch mehr sehen und miterleben kann. Im Zentrum jedoch sind kleinere Wohneinheiten rationeller und leichter unterzubringen als Heime. – Zusammenfassend also, trotz des Mangels an Altersheimen, keine neuen Altersheime? – Eine paradoxe Einführung gerade zu diesem Heft, die uns jedoch nach neuen Lösungen zu suchen anregt.
Die Seiten 17–89 zeigen Wettbewerbe von Altersheimen, -wohnheimen und -wohnungen in Plänen, Schnitten und Modellen, samt ihren Beurteilungen. Auch aus diesen können wir lernen. Jedoch heißt es sehr richtig in der Vorbemerkung darüber: «Die ersten Preise verkörpern ganz sicher nicht die ideale Altersversorgung ganz allgemein, sondern die besten Lösungen zu den jeweiligen Aufträgen oder Fragestellungen.»
Der originelle Wettbewerb «Wildberg 1965, Ferienzentrum Stauferburg» bildet den letzten Teil des Heftes. Er interessiert, weil durch anschauliche Modelle sehr verschiedenartige Lösungen zu Kombinationen von modernen Ferienwohnungen mit den unter Denkmalschutz stehenden Burgruinen gezeigt werden. J. H.

Contemporary Theatre Architecture
An illustrated survey by Maxwell Silverman
A checklist of publications 1946–1964 by Ned A. Bowman
84 Seiten mit Abbildungen
The New York Public Library, New York 1965. $ 10.00

Aus den Vereinigten Staaten kommt ein neues, sehr brauchbares Buch über Theaterarchitektur, dessen einziger Fehler sein unhandliches Format ist. Als Typus ist es ein Handbuch zum praktischen Gebrauch, das einen Überblick über den Theaterbau der jüngsten Zeit gibt. Als früheres Beispiel ist allein Gropius' Totaltheater-Entwurf von 1926/27 einbezogen; mit Recht, denn die Anregungen, die von ihm ausgehen, sind auch heute noch nicht erschöpft. Dargestellt sind mit Grundrissen, Schnitten und meist guten Photos fünfzig Theater aus aller Welt – aus der Schweiz Ernst Gisels Grenchener Parktheater –, die zeigen, wie vielfältig heute die Lösungen sind, die realisiert werden. Sie beweisen, daß der Theaterbau, richtiger gesagt das Theater überhaupt, sich im Zustand des Übergangs befindet und daß rein konservative Bauprinzipien, das heißt die reine Guckkastenbühne, nicht mehr viel Chancen haben. Fast überall sieht man die Tendenz zur Variabilität, die ja auch den heutigen dramatischen und spieltechnischen Tendenzen entspricht.
In der komprimierten Einleitung durcheilt Maxwell Silverman die Geschichte des Theaterbaus, wobei er übrigens eine hochinteressante Notiz des älteren Plinius erwähnt, wonach es im Jahr 52 vor Christus in Rom zwei variable Holz-Theaterbauten gab. Er formuliert die verschiedenen Prinzipien des heutigen Theaterbaus mit einfachen Worten. Das Buch schließt mit einer geradezu überwältigenden Bibliographie der Jahre 1946 bis 1964 ab, die über 1700, nach Ländern eingeteilte Nummern enthält. Hier wird der Leser nun wirklich alles Existierende finden können. H. C.

Denis Bablet: Esthétique Générale du Décor de Théâtre de 1870 à 1914
446 Seiten mit 179 Abbildungen
Editions du Centre national de la Recherche scientifique
Paris 1965. fFr. 72.–

Hier liegt das Buch eines Autors vor, der die Fähigkeit besitzt, entlegenes Material zu finden, der in den geschichtlichen Vorgängen zu lesen vermag und offenbar auch die praktische Seite des Theaters kennt. Das heißt, er weiß die Akzente auf Grund der Realitäten des Theaters zu setzen. Als Thema hat er nicht die faszinierende Entwicklung des Bühnenbildes im Zusammenhang mit der Neuen Malerei gewählt, sondern die vorhergehende Periode, die er um 1870 mit der konventionellen Theatermalerei einsetzen läßt. Es folgt vom Beginn der neunziger Jahre an der große Veränderungsprozeß, in dem die Totalität des «künstlerischen Theaters» in Frankreich, Deutschland und Rußland entsteht. Der weitgespannte und entwicklungsgeschichtlich große Stoff wird von Bablet vorzüglich aufgeteilt, die Kernereignisse sind in ihrer Entstehung und Auswirkung richtig gesehen, eine Fülle zeitgenössischer Stimmen ist in den gegen vierhundert Seiten umfassenden Text eingewoben. Um die Spannweite zu zeigen, um die es sich hier handelt, greifen wir eine Reihe von Namen heraus, die als Zeugen beigezogen wurden: Delacroix, Ludwig Tieck, Mallarmé, Théophile Gautier, Zola, Strindberg, Richard Wagner, André Antoine, Jacques Copeau, Adolphe Appia, Gordon Craig, Peter Behrens, Romain Rolland, Stanislawsky, Meyerhold, ja auch Brecht wird als rückblickender Zeuge erwähnt. Die Aufzählung – und es ist nur ein Teil – zeigt den Radius der Männer, die praktisch die Entwicklung getragen oder zur Klärung der neu auftauchenden Probleme beigetragen haben. So fachlich Denis Bablet schreibt, so breit sind seine Perspektiven, durch die er seinen Stoff in den großen kulturellen Rahmen stellt, in dem sich während der von ihm betrachteten Periode umwälzende Ereignisse vollzogen haben (Naturalismus, Symbolismus, Art Nouveau und die Anfänge der Abstraktion). Bablet beginnt mit der Darstellung der traditionellen Situation der siebziger Jahre und dem illusionistischen Bombast der Pariser Theatermalerei und Wagners Bayreuther Bühne. Von ihm hebt sich der akademische Naturalismus des Meininger Herzogs Georg II. erstaunlich frisch ab. Von hier geht der Anstoß zum direkten Naturalismus André Antoines aus, eines Außenseiters in Paris, zur Freien Bühne (mit Otto Brahm) in Berlin und zu Stanislawskys Moskauer Künstlertheater. Dies alles spielt sich um 1890, nicht lange nach dem Durchbruch des Impressionismus, ab. Es wirkt nicht weniger umstürzend. Die Tore sind aufgestoßen. In rascher Folge entstehen die künstlerischen Theater Paul Forts und Lugné Poes in Paris, in denen die Werke der literarischen Avantgarde (auch Alfred Jarrys «Ubu Roi») gespielt werden. An die Stelle der routinierten Illusionstheatermaler treten die Exponenten der jungen Generation: Toulouse-Lautrec, Vuillard, Munch, Bonnard. Auch diese Entwicklung ist nicht aus dem Nichts gekommen. Bablet zitiert einen höchst bemerkenswerten Gedanken des französi-

schen Dichters und Kritikers Th. de Banville, der sich schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts gegen den platten Bühnenillusionismus gewendet hat: «Le seul véritable inventeur des costumes, décors et des trucs, c'est l'imagination du spectateur.» Von hier aus ist der Grundgedanke des neuen künstlerischen Theaters entstanden, daß dem Zuschauer nicht fertige Illusion zu liefern sei, sondern Andeutung, Atmosphäre, Hintergrund, Bezug, von denen aus er selbst in Bewegung gerät und zum aktiven Teilnehmer des Theatervorganges wird. Noch ein wichtiges Argument Bablets sei erwähnt. Diese entscheidenden, höchst fruchtbaren Dinge sind von mittellosen Theatermännern und Malern herbeigeführt worden, ein Beispiel dafür, daß der Geist und nicht der Wohlstand zu schöpferischem Geschehen führt.

Neben dieser Entwicklungslinie läuft das ebenfalls in den neunziger Jahren beginnende Schaffen der beiden Theaterentdecker Adolphe Appia und Gordon Craig. Von ihrer räumlichen, architektonischen, lapidaren Vorstellung aus, die sich zunächst in Skizzen und kunsttheoretischen Darlegungen realisierte, ist die Bühne von Grund auf umgestaltet worden. Sie legen das Fundament der architektonisch-kubischen Bühne mit dynamischer Modulation des Lichtes, mit der Absage an jede gemalte Illusion. Bablet widmet den beiden genialen Männern, deren Gedanken auch heute noch als Regulativ dienen könnten, ein ausführliches Kapitel, das zum Besten gehört, was je über Appia und Craig geschrieben worden ist.

Im Schlußkapitel – «Vers des nouvelles architectures scéniques» – geht Bablet der Frage nach, wie weit die neuen Bühnenprinzipien zu architektonischen Veränderungen geführt haben. Zur Frage des Raumtheaters, von der viele Theaterfachleute von heute und auch Architekten aus Bequemlichkeit immer noch nichts wissen wollen, stellt er fest, daß der Konzentrierung, gleichsam der Verinnerlichung des neuen Theaters eine transformierte Wiederaufnahme der elisabethanischen Theaterstruktur, des Gegensatzes zur Guckkastenbühne entspricht. In der so vorzüglich dargestellten Inkubationszeit der neuen Bühne sind die verschiedensten geglückten Versuche in dieser Richtung gemacht worden, die der inneren Form, den Ideen der neuen Bestrebungen – inklusive Appia und Craig – entsprechen. Kronzeugen sind Copeau und Francis Jourdain und vor allem Max Reinhardt, der sich als einer der ersten auch mit der Frage des Arenatheaters praktisch befaßt hat. Ansätze voller Vitalität und Phantasie, die sich nicht wegdiskutieren lassen.

Bablet hat das sein Thema betreffende Material erschöpfend bearbeitet. Wir sehen so gut wie keine Lücken. Es sei denn der fehlende Hinweis auf Van de Veldes Kölner Werkbund-Theater, das in die von Bablet betonten architektonischen Zusammenhänge gehört, oder der mehr oder weniger völlige Verzicht auf die Darstellung der entsprechenden Entwicklung in Nordamerika, wo der merkwürdige Steele MacKaye gleichzeitig mit Appia und unabhängig von ihm zu ähnlichen vereinfachten Bühnenstrukturen gekommen ist. Die rund 180 Abbildungen, unter denen sich sehr viel seltenes und auch unbekanntes, höchst interessantes Material befindet, sind reproduktionstechnisch recht primitiv und in der Anordnung, meist zwei auf einer Seite, konventionell. Die reiche Bibliographie wird durch die Angaben in den vielen Fußnoten noch ergänzt. Es ist ein Vergnügen, von hier aus zu den Quellen selbst vorzudringen. Trotz des historisch-wissenschaftlichen Charakters des Buches ist es auch für den, der kein Theaterfachmann ist, sehr anregend zu lesen.

H. C.

Happenings. Fluxus – Pop Art – Nouveau Réalisme

Eine Dokumentation, herausgegeben von Jürgen Becker und Wolf Vostell
471 Seiten mit Abbildungen
Rowohlt GmbH, Reinbeck bei Hamburg 1965. Fr. 22.85

Mit diesem Buch kommt der Leser auf seine Kosten. Er erhält in ausführlicher, bis zur Ermüdung ausführlicher Weise Aufschluß über Vorgänge, die sich seit einigen Jahren auf dem Gebiet abspielen, das bisher allgemein «Kunst» genannt wird. Über kombinierte bildähnliche Objekte, in denen sich die Schrecken der Welt spiegeln, über absichtlich (um das Wort «künstlich» zu vermeiden) hervorgerufene Ereignisse, in die aktivierte Zuschauer verwickelt werden, über akustische Phänomene, die vom Ton bis zu jeder Art von Geräusch reichen. Die beiden Herausgeber sind ein Kunstschriftsteller, Jürgen Becker, und ein Gebilde-Hersteller – ein begabter Maler übrigens, von dem ich vor einigen Monaten im Studio f in Ulm Arbeiten sah, die sich in der Nähe von Rauschenberg bewegen –, Wolf Vostell, der seine unheimlichen, abstrusen Einfälle in realen, inszenierten Bildketten verwirklicht, eben in dem, was Happening genannt wird.

Sachlich ist das Buch sehr klar aufgebaut. Auf eine Einführung folgt unter dem Titel «Realitäten» eine Bildkette aus Zeitungen und Zeitschriften, die von der Titelseite eines Sensationsblattes, das den Mord an Kennedy meldet, über andere Sensationsinformationen oder perverse Photoposen bis zur Darstellung des freiwilligen Flammentodes eines Mönches in Saigon führt. Eine Zeittafel über avanguardissimi Ereignisse schließt sich an, die zeigt, wie erstaunlich lebendig und skurril, sadistisch und phantasievoll, notwendig in der rücksichtslosen Aufdeckung bestimmter Zusammenhänge, aber auch billig in der Wahllosigkeit, die Phantasie arbeitet. Dann folgen die ausgedehnten Kapitel über Pop Art (und Nouveau Réalisme, der eben doch nur eine Spielart von Pop Art ist oder umgekehrt), Fluxus und Happenings, wobei das letztere nicht mit Reflexionen, sondern mit sechs Regiebüchern vorgeführt wird.

Das große Plus liegt darin, daß sich die Darstellung auf primäre Dokumente stützt: auf manifestartige Äußerungen, auf Polemiken, in denen auch die Herkunft (Dada, Surrealismus) in Betracht gezogen wird, auf Interviews – zum Beispiel eines mit dem Musiker John Cage, dessen Gedanken besonders klar und prinzipiell, aufschlußreich auch für den optischen Sektor sind –, auf Symposien wie jenes, das 1963 im Museum of Modern Art in New York abgehalten wurde und bei dem mit aller derben Offenheit diskutiert worden ist.

Auffallend ist der ungeheure Wortreichtum, mit dem von den verschiedenen Autoren argumentiert wird. Richard-wagnersche Suada für eine Mentalität und für Ziele, die, übertragen auf heute, dem Wagnerianismus näher stehen, als man vielleicht glauben möchte: blumenreich und penetrant, nüchtern und beschwörend, human und lasziv, zukunftssicher und zynisch – eine merkwürdige, schwer zu analysierende Mischung! Hinter der gewollten Realität steht ungewollte Romantik. Alle diese widersprechenden Züge bieten sich dem Leser in vielen Varianten, immer aber in ungehemmter Offenheit dar.

Den Haupttexten gegenüber wirkt die Einleitung Jürgen Beckers in der Form altmodisch. Sie ist es keineswegs. Mit großem Geschick und guten Kenntnissen greift Becker auf Textstellen bei Schwitters oder Moholy-Nagy zurück, um, mit Recht, zu zeigen, daß die Happenings-Ideen und -Bestrebungen von heute schon vor bald fünfzig Jahren ans Licht getreten sind. Mit Recht wird auch auf die Zusammenhänge mit politischen Zuständen und Ereignissen gewiesen, auch auf die Berührungspunkte mit einer «verdrängten SA-Mentalität» (S. 15 der Einleitung), allerdings ohne daß die einzig richtige Schlußfolgerung gezogen wird, nämlich die, daß es sich bei dem gesamten Happenings-Phänomen – stellvertretend fasse ich mit diesem Wort Pop Art, Fluxus usw. in einem Wort zusam-

men – um faschistische beziehungsweise neofaschiste Tendenzen innerhalb der scheinbar revolutionären Avantgarde handelt. Walter Heist hat vor kurzem in dem Buch «Genet und die anderen» (Classen-Verlag, Hamburg) auf die unheimlichen faschistischen Faktoren innerhalb der Denkweise der literarischen Avantgarde aufmerksam gemacht.
Mit diesen Überlegungen ist über das Phänomen Happening selbst zunächst nichts ausgesagt. Es handelt sich um eine Zeiterscheinung, vor der man die Augen nicht verschließen darf. Die Gründe, die dazu geführt haben, sind nicht schwer aufzudecken. Ein Blick auf die Gesellschaft von heute, ihren Lebens- und Tagesverlauf, ihre Gesellschaftsspiele weist den Weg. Daß es sich um eine tolle Aufpeitschung handelt, scheint ebenfalls klar. Auch daß sich vieles davon im Bereich des Unkontrollierten und Unkontrollierbaren abspielt. Das Unkontrollierte hat primär nichts mit Intuition oder Imagination zu tun. Nichts mit dem, was künstlerische Intuition genannt wird. Von hier aus erhebt sich die Frage, wie weit sich diese Dinge im Zentrum künstlerischen Urlebens bewegen oder im kurzlebigen Bereich an seinen Rändern.

H. C.

Hans M. Wingler: Die Mappenwerke «Neue europäische Graphik»
Die künstlerische Graphik des Bauhauses, Band I
164 Seiten mit 72 Abbildungen und 11 farbigen Tafeln
Florian Kupferberg, Mainz 1965. Fr. 54.20

Das Bauhaus hat in den Jahren 1921 bis 1925 Mappenwerke «Bauhaus Drucke Neue Europäische Graphik» herausgegeben, von den vier komplett erschienen sind, während eines im Vorbereitungsstadium steckenblieb. Diesen Mappenwerken und den Umständen, unter denen sie entstanden sind, gilt Winglers für das Bauhaus-Archiv herausgegebenes Buch. Sämtliche damals erschienenen Blätter, auch die der unvollendeten Mappe 2, sind reproduziert, auch die Umschläge, Titelblätter und auch die lithographierten Inhaltsverzeichnisse.
Es handelt sich um eine sehr spezielle Publikation, die Detaileinblicke in die Tätigkeit der graphischen Druckereiwerkstatt des Bauhauses gibt, die Lyonel Feininger leitete; die Leistung einer Reihe von Mitarbeitern, die bisher im Schatten standen, wird gebührend gewürdigt. So die des Buchbindermeisters Dorfner, der als früherer Lehrer an Van de Veldes Schule eines der wenigen Bindeglieder zwischen der früheren Weimarer Kunstgewerbeschule und dem Bauhaus gewesen ist.
Die Liste der innerhalb der Mappenwerke erschienenen Künstler wirft Licht auf die Denkweise, die in den ersten Jahren des Bauhauses herrschte. Wingler weist auf den Prospekt hin, in dem fünfundsiebzig europäische Künstler als Mitarbeiter genannt werden. Ein Zeichen, daß sich das Bauhaus einer breiten künstlerischen Bewegung angehörig empfand. Sieht man die Künstlernamen, die dann wirklich innerhalb der Mappen erschienen, durch, so ist man über die Toleranz der Bauhaus-Leute erstaunt: neben den Bauhaus-Meistern sind es zunächst verwandte Typen wie Baumeister, Léger, Dexel, Schwitters, Prampolini, Boccioni, Molzahn, dann aber auch Marc, Macke, Kirchner, Heckel, Kokoschka. Überrascht ist man, daneben Hoetger, Mense, Scharff, Gleichmann und andere zu finden, die nicht nur grundsätzlich andere Kunstmeinungen vertreten haben, sondern zum Teil auch qualitativ aus dem Rahmen fallen. Ein Trost, daß sich auch die strengen Bauhaus-Leute manchmal menschlich irren konnten!
Unter den von Wingler aufgenommenen Dokumenten figurieren Auszüge aus Manifesten, ein Auszug aus dem Prospekt, mit dem die Mappen angekündigt worden sind (mit den Namen aller Aufgeforderten), und einer Erklärung sämtlicher Bauhaus-Meister im Jahr 1921 sowie Aktenauszüge, die sich auf die Mappenwerke beziehen. Auch der Einblick in die Kleinarbeit ist interessant. Den Abschluß des Textes bilden sorgfältig redigierte Kurzmonographien aller an den Mappenwerken Beteiligten mit essentiellen bibliographischen Hinweisen.
Drucktechnisch sind die Reproduktionen zum Teil etwas matt geraten. Wenig geglückt erscheint mir der Einband, auf dem eine Zeichnung von Schlemmer durch scheinbar geringe Variierung stark entstellt wird.

H. C.

Eingegangene Bücher

Henry J. Cowan: An Historical Outline of Architectural Science. 176 Seiten mit Abbildungen. «An Architectural Science Series». Elsevier Publishing C., Amsterdam 1966. Fl. 15.–

Franz Hart: Kunst und Technik der Wölbung. 120 Seiten und 64 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1965. Fr. 36.95

Alfred Roth: Das neue Schulhaus. 304 Seiten mit Abbildungen. 4. Auflage. Verlag für Architektur, Zürich 1966. Fr. 48.–

Karl Otto: School Buildings 1. Examples and developments in primary and secondary school buildings. 216 Seiten mit Abbildungen. An 'Architect and Building News' Book. Iliffe Books Ltd., London 1966. 95 s.

Karl Otto: School Buildings 2. Technical schools, training colleges and colleges of higher education. 284 Seiten mit Abbildungen. An 'Architect and Building News' Book. Iliffe Books Ltd., London 1966. 95 s.

Karl Wilhelm Schmitt: Mehrgeschossiger Wohnbau. 216 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen. Fr. 70.–

The Architects Collaborative 1945–1965. Edited by / Herausgegeben von Walter Gropius, Jean B. Fletchner, John C. Harkness, Sarah P. Harkness, Louis A. Mc Millen, Benjamin Thompson. 300 Seiten mit 316 Abbildungen. Arthur Niggli Ltd., Teufen 1966. Fr. 70.–

Paulhans Peters: Klöckner-Humboldt-Deutz AG Verwaltungsgebäude. 96 Seiten mit 90 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1965. Fr. 27.70

Sculptures of the Rijksmuseum Kröller-Müller. Catalogue published by the Rijksmuseum Kröller-Müller, situated in the National Park «De Hoge Veluwe», Otterlo. 144 Seiten und 76 Abbildungen. State Museum Kröller-Müller, Otterlo 1966

Vincent van Gogh Catalogue. State Museum Kröller-Müller. 126 Seiten und 32 Seiten Bildkatalog. State Museum Kröller-Müller, Otterlo 1966

Henri Pfeiffer: L'Harmonie des couleurs. Cours théorique et pratique. Préface de Maurice Déribéré. XII + 124 Seiten mit 38 Abbildungen. Dunod, Paris 1966

Raymond A. Ballinger: Lettering Art in Modern Use. 96 Seiten mit Abbildungen. Reinhold Publishing Corporation, New York 1965. $ 5.50

Nachträge

Photographien des Inselspitals, Bern

Die Photos zur Gesamterneuerung des Inselspitals, Bern (siehe WERK 7/1966, S. 252 ff.) sind von Peter C. Jost, Bern (Abb. 1, 3, 4 und 9), und von Grob, Bern (Abb. 7 und 8).